

Der heruntergekommene Gott



ein weihnachtliches Musical

„Der heruntergekommene Gott“ / © Martin Kaminski (Texte und Musik)

Da ist es passiert. Ein leiser Wind, ein Gedanke, ein Zögern – nur ein Farbe oder so – bringen ferne Zeiten plötzlich wieder. Kennst Du das auch, dass alle Dämme brechen, wenn jemand alte Weihnachtslieder singt? Dass dir die Tränen kommen, bei „Alle Jahre wieder“ oder diesem Zeug? Du fragst dich, warum? Warum werden wir so sentimental bei Plätzchengeruch oder alten Fotos?

Es ist diese alte Geschichte. Die alte Geschichte vom heruntergekommenen Gott. Von dem Gott, der sich mit uns auf Augenhöhe begibt. Diese Geschichte rührt uns an.

Eine Geschichte, die im Stall beginnt und nicht am Kreuz endet. Sie endet im Himmel. Von dort kamen die Engel. Ein leiser Wind, nur ein Gedanke – ein Zögern ...

Kennst Du das auch (Prolog)

Da ist's passiert, ein leiser Wind, nur ein Gedanke, nur ein Zögern.

Nur eine Farbe, ein Hirngespinnst, bringt ferne Zeiten plötzlich näher

Kennst Du das auch, dass alle Dämme brechen, singt jemand alte Weihnachtslieder?

Kennst du das auch, dass dir die Tränen kommen, nicht nur bei Alle Jahre wieder?

Plätzchengeruch, flüchtig und leicht, ein altes Foto, ich mag's leiden

Im Radio, ne Melodie, dazu der Wechsel der Gezeiten

Kennst Du das auch, dass alle Dämme brechen, beim Lichterglanz der Weihnachtsbäume

Kennst Du das auch, dass dir die Tränen kommen, gehst du durch schön geschmückte Räume

Ein leeres Feld, ein Sonnenstrahl, er bahnt sich seinen Weg ins Dunkel

Bringt Gottes Licht in dich hinein und lässt die Tiefen trübe funkeln.

Kennst Du das auch, dass alle Dämme brechen, im Schein der Kerzen jener Nacht

Kennst Du das auch, dass dir die Tränen kommen, hat da ein Kind vor Glück gelacht

Es ist die Liebe, es ist Kraft, die Gottes Wort lebendig macht
Drum lasst uns hören, lasst uns sehn, was damals war – kann heut gescheh'n

*Menschen suchen. Menschen sehnen. Menschen sehnen und suchen und suchen und sehnen.
Und fragen. Wer sie sind? Wohin sie gehen? Woher sie kommen?
Sie sehnen sich danach, gewollt zu sein und geliebt. Und gekannt. Sehnen sich nach einem Gott,
der nicht in den Wolken thront, sondern Mensch ist, auf Augenhöhe.*
Einer fängt an zu singen:

Komm vorbei

Wieviel Sehnen fast das Meer
wieviel Schmerz und Einsamkeit
wieviel Kummer liegt am Grund
dort versenkt aus Traurigkeit

Nur der Wechsel der Gezeiten
ist ein schwacher Trost allein
Für manche Tage brauch't's ein Wunder
Jetzt wär's Zeit, Gott,kehr bei uns ein

Komm vorbei, komm vorbei

*Lass die Tränen rückwärts fließen
Komm vorbei, Gott, komm vorbei
Lass die Uhren anders gehen
Komm vorbei, Du, komm vorbei
Lass den Schmerz doch einmal ruhn
Komm herunter auf die Erde*



Es gibt wahrlich hier genug für dich zu tun

Das Ja ist doch fast immer
auch ein Nein und ein Vielleicht
Wieviel Träume schon zerplatzen
wie oft hat es nicht gereicht

Wieviel Tränen gab es schon
wieviel Angst und Bitterkeit
durch ein Zögern oder Hadern
durch ein Wort zur falschen Zeit

Ja, und Wenn und Hätte, Aber
wä'r die Hoffnung da gewesen
Könnten wir die Tagebücher
doch im Vorraus schon mal lesen

Vorwärts soll'n wir gehen
und trotz tausend guter Fragen
könn' wir rückwärts nur verstehn
was wir heute mühsam tragen

Josefs Lied

Sind so viele, die aus der Tiefe nach dir rufen
Manch einer fragt insgeheim wer du bist
Millionen, Milliarden, einzelne Wesen



Kann es denn sein, dass du keinen vergisst

Keine die um ihr Kind heute trauert
Keinen der unschuldig ist in Haft
All die mutlos verzweifelten armen Gestalten
Die's nicht ans rettende Ufer geschafft

Und sie nennen dich barmherzig, allmächtig und gütig,
Ich mag das glauben, auch wider den Verstand
Leg die Ohnmacht dir hin, all das Sehnen und Hoffen
Leg es in deine große, doch manchmal recht fremde Hand

Unser Leben ist trügerisch sicher
Am seidenen Faden hängt es so oft
Gerät es aus der Bahn fallen wir haltlos nieder
Und stammeln, ja, wir hatten so sehr gehofft

Wie soll das werden mit uns? Und wo wird das enden?
Ist nicht so einfach bei all dem noch tapfer zu sein
Der Weg scheint lang und mühsam, und wir soll'n ihn gehen
Bitte Gott, lass uns bloß nicht allein

Ja sie nennen dich barmherzig, allmächtig und gütig,
Ich mag das glauben, auch wider den Verstand
Leg die Ohnmacht dir hin, all das Sehnen und Hoffen
Leg es in deine große, doch manchmal recht fremde Hand

Bist du Hoffnung und Liebe trotz all diesem Irrsinn?
Trotz Tod, Folter, Wahnsinn, Elend und Schmerz?
Ich will ja lieben und hoffen, nicht verzweifeln und bitt sich
Schenke uns beiden ein mutiges Herz
Würde gern tapfer glauben und inniger beten
Manchmal fehlen mir die Worte dazu
Darum flüster ich heute und schau still nach oben
Die einzige Hoffnung bist Du

Und sie nennen dich barmherzig, allmächtig und gütig,
Ich mag das glauben, auch wider den Verstand
Leg die Ohnmacht dir hin, all das Sehnen und Hoffen
Leg es in deine große, doch manchmal recht fremde Hand

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

Damit Ihr Hoffnung habt – Lobgesang der Maria

Warst Du schon mal Jona, im Bauch des Fisches
Am tiefsten Punkt angelangt, Hoffnung? Vergiss es!
Auf uns selbst gestellt sind wir nun völlig am Ende
Keine Fee, kein Geistesblitz bringt jetzt die Wende
Jetzt heißt es ganz still sein, und Glauben wagen
Gott hat uns gehört, er hat uns etwas zu sagen
Nur meistens ist sein Reden anders als gewohnt
Es sind die sanften Worte, die er betont

***Damit ihr Hoffnung habt, es eine Zukunft gibt
Darum war Gott sich nicht zu schade neue Wege zu gehen
Und die sind meistens nicht gerade, wer ihn kennt weiß, es ist Gnade,
An seiner Hand zu sein und wie ein Kind auf ihn zu bau´n
Voller Zuversicht zu ihm hinauf zu schau´n
In ihm die Rettung zu sehn, auf festem Grund zu steh´n.***

Adam schleicht nach draußen und es fließen Tränen
Verraten hat er Gott, trotz allem Hoffen allem Sehnen
Nun ist scheinbar auch die letzte Türe zugeschlagen
Taugt der Glaube denn auch etwas in finsternen Tagen?
Ja, sagt Gott, gibt eben diesen Adam nicht auf
Lüge gibt´s bis heute in fast jedem Lebenslauf
Wenn Du denkst, du giltst nichts mehr, keinen Pflifferling
Stell dich neben Adam, nimm seine Hand und sing

Miriam, alle Augen warteten auf dich,
Du mit deiner Trommel fühltest dich wohl fürchterlich
Nun solltest du voran geh'n, weil sich keiner traute
Weil du nun mal die beste warst, auf die man baute
Die erste zu sein ist manchmal gar nicht leicht
Mit Gott an deiner Seite hast du vieles erreicht
Ich wünsch mir, dass dein Beispiel heute täglich geschieht
Ihr alle, wir, komm Josef.; Singt dem Herrn ein neues Lied
Josef: Und wie soll das gehen?
Maria: Ach Josef ..

Jona, Adam, Miriam, das sind nur drei Namen
Alte Gestalten, gezählt zu Abrahams Samen
Sie sind Zeugen dafür, dass uns Gott die Treue hält
Was auch immer geschieht, nichts aus seiner Hand fällt
Schau in die Schriften, in den Himmel, in den Spiegel hinein
Vielleicht fällt schon bald für manches dir die Lösung ein
Diese Botschaft taugt ganz sicher auch zur Rettung der Welt
Es ist möglich, wir sind nicht auf uns allein gestellt!

*Anklopfen und warten, Anklopfen und warten, Anklopfen und warten und weitergehen.
Anklopfen und warten, Anklopfen und warten, Anklopfen und warten und weitergehen.
Kein Raum in der Herberge*

Stille - Duett Maria und Josef

Bring die Stimmen zum Schweigen, dieses Raunen in der Nacht
Hält die Stille erst Einzug, sind die Tiger erwacht
Nur scheinbar wird's ruhig, denn wer tiefer sieht weiß,
im Auge des Sturms, sind selbst Schneeflocken heiß

Das Lächeln der Menschen kommt nicht zwingend von innen
Es braucht mehr als die grinsende Fassade
Braucht mehr als zwei Augen, die zu Schlitzen gerinnen, im Taumel der Maskerade

Wir sind Nachtwächter und Grenzgänger, ja, wollten nur um Schutz für die Nacht fragen
Ertragen das Schweigen und sind immer noch da, in den traurig verängstigten Tagen

Wer in dunkelster Nacht keinen Schlaf mehr findet, der weiß, was ich mit all dem meine
Wenn trotz aller Verheißung das Fürchten nicht schwindet, wenn das Sorgen regiert ganz alleine

Ob wir ängstlich wohl bleiben bis ans Ende der Zeit, hat uns Gott denn jetzt schon verlassen?
Eine lange Reise, gefühlt endlos weit, wir sind fremd und man scheint uns zu hassen

Vielleicht sollte man trotzdem an das Schöne noch glauben
Dass es Gott wohl doch gut mit uns meint
Dass den Menschen zwar manchmal die Sinne verstauben, aber unter dem Staub etwas
scheint
Da ist Hoffnung, man kann sie alleine nicht machen, sie ist ein Funke, den ein anderer
entfacht
Es bleibt wohl dabei, hier gibt's nichts zu lachen, bis der Tag trotzig dennoch erwacht

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Hirte: Manchmal, wenn ich morgens über die Weide blicke oder auch abends in der Dämmerung, dann denke ich: Das da, das sehe jetzt gerade nur ich ... - niemand sonst, nur ich kann das sehen, kein anderer. Aber es heißt, das sei ein Irrtum. EIN anderer sieht es auch noch ...

Das Gebet der Hirten

Nur einer sieht das Lamm, das morgens still auf diesem Feld
Zu mir rüberschaut und schnüffelt an der weiten Wiesenwelt
Ich steh draußen, staune vor mich hin und warte auf den Tag
Denk an gestern, heut und morgen, frag mich, ob ich Gott das sag

*Frag mich ob ich beten sollte, jetzt und hier, vor Tau und Tag
Als ich gerade überlege, was ich fürchte, was ich mag
Hüpft Lämmchen mir in diese Alltagsmorgengrübelei
Als wollte es mir damit sagen: Bete doch, ist nix dabei ...*

Nur einer sieht den Jungen, der jetzt losläuft in der Frühe
Dessen Stab noch viel zu schwer ist, ihn zu tragen macht ihm Mühe
Niemand fragt ob er zu jung ist für die schwere Arbeit hier
Einerlei ist das - Ihm geht es so wie damals mir

*Frag mich ob ich beten sollte, jetzt und hier, vor Tau und Tag
Als ich gerade überlege, was ich fürchte, was ich mag
Läuft der Junge mir in diese Alltagsmorgengrübelei
Als wollte er mir damit sagen: Bete doch, zum Beispiel für mich - ist nix dabei ...*

Nur einer sieht die Frauen, auf uns warten Tag für Tag
Ob es wohl zum Leben reicht – haben sie sich oft gefragt
Und so leben wir vom Abend bis zum Morgen in der Nacht
Käm doch einer, der uns Mut macht und der heute mit uns wacht

*Frag mich ob ich beten sollte, jetzt und hier, vor Tau und Tag
Als ich gerade überlege, was ich fürchte, was ich mag
Singt das Sehnen mir in diese Alltagsmorgengrübelei
Als wollte Gott mir damit sagen: Bete doch, ist nix dabei ...*

Bringe Gott das Lamm, den Jungen und die Frauen, einfach so
Frag ihn leise, wie es steht, wie's aussieht wird hier keiner froh
Mach mich jetzt auf den Weg, geh meinen Schafen hinterher
Höre leise eine Stimme, die sagt: Keine Angst – ich bin bei Dir

Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Denn siehe

Vom Himmel hoch, da komm ich her
Ist euer Leben noch so schwer
Was ich zu sagen hab bringt Licht in eure
Nacht
Habt keine Angst, und hört mir zu
Gott ist mit euch ab heut per Du
Und wird die Welt fortan mit euren Augen
sehn

Ich erzähl von großer Freude
Sie verändert Land und Leute
Euch ist ein Kind gebor´n, ein König, klein
und schön
So schön wie jedes Kind auf Erden
Nur so kann Gott ein Menschlein werden
Ist nun in jeder Tochter und in jedem Sohn

Geht hin und suchet Gott im Stall
Ihr findet dort – auf jeden Fall
Den König ohne Krone, Stolz und Barberei
Geht euren Weg hinein ins Licht
Ich sage euch fürchtet euch nicht
Von dieser Nacht an wird die Welt sich
anders dreh´n

Fürchtet Euch nicht ...



Mitten unter uns - Lieder der Engel

Mitten unter uns will Gott wohnen

Mitten unter uns zieht Gott ein,

Er braucht keine edle Bleibe, nur einen Platz haltet ihm frei

Sein Ja zu Dir und mir ist kein Vielleicht

Es hat Bestand und gilt wo immer das auch sei

Gott verändert, Gott erhält, macht zu Geschwistern, die ihn suchen
Lädt an seinen Tisch selbst die, die einander sonst verfluchen
Und mit nichts treten wir ein, das Spiel um Eitelkeit soll enden
Selbst wo wir längst resignierten, kann Gott das Blatt noch wenden

Euch ist heut ein Kind geboren, das sei euch zuerst gesagt
Unter uns soll's anders sein, keine Herrscher sind gefragt
Jeden Tag von vorn beginnen. Betet und singt neue Lieder
Es möge sich niemand erheben, keiner drückt den andern nieder

Ja die Welt darf gern erkennen, welcher Geist uns heut umweht,
ob Verlieren, ob Gewinnen – keiner mehr zum Teufel geht
Wenn es draußen kälter wird, machen wir die Türen auf
Habt keine Angst – FÜRCHTET EUCH NICHT, in der trüben Welten Lauf

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Gloria in excelsis deo

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Und die Hirten beugten die Knie. Und fast war es so, als täten die Engel das auch. Die Tiere brauchten es nicht ... Sie beugten die Knie und fragten sich: WIE sollen wir dich empfangen? Wie? Unser Verlangen ist so groß, dich jetzt zu sehen, Gott ... - hier, Mensch geworden ... - Ach Jesus, heil unsere Wunden, leise und still ... leb unter den Enttäuschten ... und versöhne uns!

Gott kommt als Mensch auf Erden

Gott kommt als Mensch auf Erden
Als Baby, nackt und arm
Was soll nur aus uns werden
Ach hätten wir's doch warm
Nicht nur in unser'n Wohnungen
In Häusern groß und schön

Sondern in unser'n Herzen
Ohn' Aber, ohne Wenn

Liegt uns're Welt in Trümmern
Wir rufen: Weiter so!
Was soll es uns schon kümmern
Wir pfeifen und sind froh
Ach Jesus, Freund von jedem Kind
Folgst jedem stillen Schrei
Ziehst in die kleinste Hütte
Machst die Gefang'nen frei

Wie soll'n wir Dich empfangen?
Und wie begegnen Dir?
In uns ist das Verlangen
Zu seh'n Dich jetzt und hier
Ach Jesus, Jesus komm und hilf
Heil Wunden leis und still
Leb unter den Enttäuschten
Versöhne, so Gott will



Weniger als die ganze Welt hatte sich an der Krippe versammelt. Ein paar Hirten, Tiere, Maria, Josef ... - selbst die himmlischen Heerscharen hatten sich schon wieder verabschiedet und waren gen Himmel gezogen... eine kleine Schar, im Stall von Betlehem. Eine kleine Schar auf der Suche. Eine große Schar auf der Suche, damals wie heute.

Es hieß, es kämen damals sogar welche aus dem Morgenland – auch auf der Suche – Weise, Kluge, Menschen auf der Suche, auf dem Weg ... - nach – ja, wohin eigentlich. Sie folgten dem Stern – auf dem Weg zum Stall – zum heruntergekommenen Gott.

Sie wollen ihn finden, so wie wir. Den heruntergekommenen Gott. Sie sind unterwegs. In Judäa. In der Schrift heißt es, Betlehem sei nicht die kleinste unter den Städten. Aus dir wird kommen der Fürst, der sein Volk weidet. So steht es in der heiligen Schrift. Ein König stand dem Kind im Weg. Ein sonderbarer König. Grausam und eitel. Er wollte es aus dem Weg schaffen. Die Weisen verhinderten das. Aber viele andere starben. Die Weisen, auf der Suche nach dem heruntergekommenen Gott, ahnend, dass er kein Gott ist, der thront und herrscht, als wäre alles nur ein Spiel. Das Kind im Stall flüstert allen leise zu, dass sie gewollt sind und geliebt. Schön, dass uns das gesagt wird. Wir sind gemeint. Die Weisen ... auf dem Weg.

Als wäre alles nur ein Spiel

Wenn alles schneller gehen soll, bist du das Rad das sich nicht dreht
Und wenn sich alle einig sind, bist du die Fahne, die nicht weht
Sandkorn im Weltgetriebe, ja, das willst du sein zu jeder Zeit
Wo welche über Leichen gehen, gibst du den Toten dein Geleit

Du bist kein Gott, der thront und herrscht, als wäre alles nur ein Spiel
Du bist die Zukunft, und der Augenblick, das Ziel
Die Speiche bist du, die im Rad noch fehlt, damit es nicht rund läuft
Und wo wir alles sauber wähen, hast du den Mist schon aufgehäuft

Du bist ein Sonnenstrahl, wenn Finsternis die Erde überdeckt
Hast in den allergrößten Helden leise Zweifel schon geweckt
Du bist das Taschentuch und trocknest leise unsere Tränen ab
Und lässt mich trotzdem weiter heulen, wenn ich noch was zu heulen hab

Wenn alles heißer werden soll, bist du der Holzscheit, der nicht brennt
Und werden alle angetrieben, bis du der Läufer, der nicht rennt
Mit nichts kann man dich kaufen, alles bleibt von dir bestimmt
Und trotzdem bist du doch die Glut, die in der Kälte weiter glimmt

Du flüsterst allen leise zu, dass sie gewollt sind und geliebt
Und dass es absolut nichts Besseres als dieses gibt
Es ist so schön, dass Du das sagst, der du viel größer bist als wir
Und neben allen anderen Leuten, meinst du bestimmt alle hier

Du bist kein Gott, der thront und herrscht, als wäre alles nur ein Spiel
Du bist die Zukunft, und der Augenblick, das Ziel
Die Speiche bist du, die im Rad noch fehlt, damit es nicht rund läuft
Und wo wir alles sauber wännen, hast du den Mist schon aufgehäuft
Weise gehen zur Krippe und kommen dort mit den anderen zur Ruhe.

Schon bald muss das Baby fliehen mit seinen menschlichen Eltern, beschirmt von seinem himmlischen Vater. Viele lassen ihr Leben. Das Baby, zum Mann geworden, lässt es am Ende auch. Er, der Mann, der Menschensohn, sagt später:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das Licht der Welt.
Ich der Weinstock. Ihr die Reben.

Er der sagt, dass die Barmherzigen selig seien und die Friedfertigen. Er, der keine neue Religion stiften wollte, sondern ein neues Leben ermöglicht. Er, der mit dem Finger im Staub malte und fragte: Wer wirft den ersten Stein? Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet ...

Er, der heruntergekommene Gott. In dem Gott Mensch wird, ist und bleibt ...

Er der am Ende allein ist und sich ans Kreuz nageln lässt um unser aller willen. Er, der am Ende aufersteht und uns zeigt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Das nicht all unser sein im

Nichts verschwindet, seins auch nicht. Der auffährt in den Himmel, von dem wir nicht wissen, wo er ist, aber doch ahnen, was er ist.

Er, der am Ufer steht und den verwirrten Jüngern bei der Arbeit zusieht. Den Jüngern, die das taten, was viele Menschen tun, wenn man nach menschlichem Ermessen gescheitert ist: Man geht wieder zur Arbeit, wenn es irgendwie möglich ist ... - und bei der Arbeit ... - da ERLEBTEN die Jünger etwas, so steht es geschrieben:

Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot.

Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr.

Die verwirrten Jünger, scheinbar zurück gelassen ... - mit heiligem Geist noch nicht erfüllt. Sich verloren fühlend. Als sie Jesus erkannten, waren sie froh. So froh ... Und Jesus? Der hielt ihnen keinen Vortrag, gab ihnen kein Buch zu lesen. Sondern aß mit ihnen. Ein Feuer hatte er gemacht für seine Freundinnen und Freunde. Und er sagte vielleicht: Kommt zu mir – alle die ihr mühselig und beladen seid – kommt zu mir ... - all ihr Menschenkinder. Ich will euch aufrichten und Hoffnung schenken. Ich teile mit euch, Brot ... und Fisch ... und Freude ... und Leid. Damit wir alle immer wieder aufstehen ... - auferstehen!

Kommt zu mir (Epilog)

Kommt zu mir, Ihr Erschöpften, lasst bei mir Eure Last
All Ihr Getriebenen, Gehetzten, kommt, gönnt Euch eine Rast
Was das Leben Euch schwer macht, was an Zielen missglückt,
schleppt es an, bringt mir das, was die Seele zerdrückt!

Kommt zu mir, meine Waisen, die Ihr denkt, ich sei tot,
die keinen Vater im Himmel täglich bitten um Brot
Die Ihr hungert nach Hoffnung und Gerechtigkeit sucht,
seht: Mein Feuer wärmt den, der das Dunkel verflucht

Kommt zu mir, all Ihr Krieger, räumt die Schlachtfelder leer!
Ihr, die Ihr müd seid vom Streiten, löst die Hand vom Gewehr
Denn mein Frieden ist näher Eurer Faust als Ihr glaubt
Macht Werkzeug aus Waffen, eh der Rost sie Euch raubt!

Kommt zu mir, Ihr Enttäuschten, die nur Scherben noch sehn,
all Ihr vom Wortbruch Verletzten, die ihr Kreuz nicht verstehn
Ich steh ein für die Wahrheit, bin trotz Sackgassen Weg,
überm Flutgrund des Zweifels der verbleibende Steg

Kommt zu mir, meine Freunde, die Ihr Euch mit mir müht,
das Morgenrot zu erwecken, wo kaum Sternlicht mehr glüht
Kommt, setzt Euch an mein Feuer, teilt mit mir Brot und Fisch
Vergesst nie die Worte der Engel: **Fürchtet Euch nicht!**

Segen

Gott behüte dich bei Tag und bei Nacht
Seine Hand hält deine sacht
Er ist auf dich bedacht
Seine Engel sind mit dir auf dem Weg
Über jedem Abgrund steht
Sein Name wie ein Steg

Keine Angst er weiß genau was dir fehlt
Alle Tage sind gezählt
Jedoch, wir sind erwählt
Seine Kinder fürchten Dunkelheit nicht
Und gewiss keinen Verzicht
Wir steh´n in Gottes Licht

Ensemble auf dieser CD:

Erzählerinnen: Michelle Schreinert, Ronja Huhne, Karin Feldmann
Hirten: Meinhard Otten, Johan Peters, Ingo Janssen, Carlo Bruch
Engel: Marina Leerhoff, Tanja Schulz, Imke Scheibling
Weise: Manuela Stadlander-Lüschen, Hilke Bruch, Trude Ahlfs
Maria und Josef: Britta Loock, Thorsten Klöver
Epilog und Klavier: Martin Kaminski

Aufgenommen "unplugged" in der Kreuzkirche Marcardsmoor am 02.01.2019.
Vervielfältigung, Aufführung, Raubkopien AUSDRÜCKLICH erwünscht! www.moorkirche.de